Auslandsjahr an der University of Kentucky

Teil 2

Nachdem ich bereits einen ausführlichen Zwischenbericht geschrieben habe und auch ein größeres Augenmerk auf viele Organisatorische Punkte gelegt habe, möchte ich mich nun lediglich auf die akademische Seite des zweiten Semesters konzentrieren.

1. Das Programm

Während des zweiten Semesters seid Ihr eingeschriebene 3rd Year Medical Students und nehmt an allen Kursen und Veranstaltungen zusammen mit euren Kommilitonen teil. Es bietet sich dadurch die Chance, in den medizinischen Alltag der USA einzusteigen und eine völlig neue Erfahrung zu machen.

Im Allgemeinen ist das Medizinstudium im Vergleich zu Deutschland doch unterschiedlich aufgebaut. Auch in den USA sind die ersten 2 Jahre für vorklinisches Wissen gedacht, obwohl dies auch schon die Propädeutik abdeckt. Im 3. Jahr werden dann allerdings innerhalb von 12 Monaten alle klinischen Kurse behandelt, wodurch sich eine stoffliche Dichte ergibt, die sich doch deutlich von Deutschland unterscheidet. Das 4. und letzte Jahr kann man dann wieder mit dem PJ vergleichen, weswegen auch die meisten Austauschprogramme zu diesem Zeitpunkt stattfinden.

Die amerikanische Lehrphilosophie im 3. Jahr unterscheidet sich sehr stark von der Deutschen Lehre. Während der normale Unterricht in Heidelberg aus 90% Theorie und 10% praktischer Tätigkeit besteht, kann man diese Zahlen in den Vereinigten Staaten umdrehen. Die Vorlesungen kommen oft nicht an das Deutsch Niveau ran und werden zum Teil auch nur von jungen Assistenzärzten vorgetragen. Zum Teil gibt es auch keine Vorlesungen für die Studenten und man besucht die Vorlesungen für die Assistenzärzte. Aber die amerikanische Philosophie besagt eher, dass man sich um das Theoriewissen doch selbstständig kümmern soll und die Zeit im Krankenhaus dafür verwenden soll, sich um Patienten zu kümmern, Untersuchungen zu üben, Behandlungspläne zu erstellen und an so vielen Prozeduren wie möglich teilzunehmen. Wer vorher noch keine Famulaturen gemacht hat (so wie ich), wird sich spätestens nach dem halben Jahr mit jeglichen Körperlichen Untersuchungen, Anamnesen und dem Schreiben von Arztberichten völlig vertraut fühlen. Den Umgang im OP lernt man auch nebenbei. Der normale Arbeitstag fängt in der Regel mit der Visite (Rounds) an. Je nach Fach zwischen 6 Uhr und 8 Uhr. Bevor die Visite stattfindet, soll man zusammen mit seinen Kommilitonen in der Vorvisite (Prerounds) selbständig Patienten sehen, untersuchen und die Patienten später während der eigentlichen Visite vorstellen. Es dauert etwas, bevor man sich in das amerikanische Schema eingearbeitet hat. Man bekommt allerdings viel Hilfe von seinen Kommilitonen und den Assistenzärzten, sodass man nach kurzer Zeit das Schema im Kopf hat. Allerdings hat jedes Fach auch noch eigene kleine Unterschiede, welche man ziemlich schnell mitbekommt. Im Lauf des Tages, werden oft Eingriffe durchgeführt und man sieht die neuen Patienten, die sich im ER (Emergency Room) vorstellen.

Die medizinische Fakultät hat pro Semester nur so um die ca. 100 Studenten. Wobei man seine Rotationen in Klassen mit ca. 12 weiteren Kommilitonen absolviert und diese dadurch gut kennenlernen kann. Je nachdem wie Ihr eure Rotationen wählt, werdet Ihr jedes Mal in eine neue Gruppen eingeteilt, was aber Grundsätzlich kein Problem darstellt, da man nach spätestens 2 Monaten sowieso den halben Jahrgang kennt.

2.) Neurology

Der 4 Wochen Neuroblock wird in der Regel zusammen mit 4 weiteren Wochen Psychiatrie durchgeführt. Während der 4 Wochen Neurologie habe ich 2 Wochen auf der Kinderneurologie verbracht und 2 weitere Wochen im VA (Veterans Affairs Krankenhaus). Da man für das VA gesonderte Zugänge braucht, die man leider nicht so schnell bekommt, wäre es von Vorteil, Dr. Cheever mitzuteilen, dass man für das Semester bitte keine Rotationen im VA bekommt. Besonders die Kinderneurologie war eine großartige Erfahrung, um die verschiedensten Typen an Epilepsie direkt am Patienten zu lernen. Neurologie war eine der wenigen Rotationen, bei der man eine 6 Tage Woche zu absolvieren hat. Dies hat zumindest den Vorteil, dass man die 5 Tage Wochen in den folgenden Rotationen zu schätzen weiß. In Neurologie gab es allerdings nicht jedes Mal eine volle Unterrichtsdichte, wodurch es doch öfters vorkommt, dass man noch viel Zeit in der Studenten Lounge verbringen muss, bis man endlich nach Hause geschickt wird.

3.) Psychiatry

Die 4 Wochen Psychiatrie habe ich mit derselben Gruppe absolviert, wie die 4 Wochen Neurologie davor. Psychiatrie war eine sehr angenehme und interessante Rotation. Die ersten 2 Wochen waren wir im geschlossenen Bereich des „Good Samaritan Hospitals“, welches sich nur 1 min zu Fuß vom Max-Kade-House befindet. Psychiatrie war mit Abstand die entspannteste Rotation und wird daher öfters „Psy-cation“ genannt. Gerade die Ober- und Assistenzärzte während meiner ersten 2 Wochen im Good-Sam waren die lockersten und coolsten Ärzte, die ich bisher getroffen habe. Bei der Psychiatrie Rotation, durfte man mit am meisten selbstständig machen. Während der letzten 2 Wochen Psych war ich für die psychiatrischen Konsultationen im Chandler Hospital zugeteilt. Dies war leider damit verbunden, dass es oft wenig zu tun gab, man aber trotz länger bleiben musste. Alles in allem aber eine sehr empfehlenswerte Rotation.

4.) OB-GYN

Obstetrics and Gynecology ist eingeteilt in 2 Wochen Gynäkologie, ein Fach bei dem man viel Zeit im OP verbringt und 2 Wochen Geburtshilfe. Während der 2 Wochen Gynäkologie bekommt man viel Zeit für kleinere Operationen. Es empfiehlt sich, sich gerade für die kleineren Eingriffe zu melden, da man dort oft am meisten tun kann. Aufgrund des sehr ambulanten Charakters, war es meistens gar nicht nötig zu Visiten zu gehen, sondern konnte oft direkt in den OP. Gynäkologie befindet sich ebenfalls im Good-Sam, wodurch der Arbeitsweg sehr entspannt ist.

Die nächsten 2 Wochen verbringt man bei Obstetrics. Dabei ist eine normale Arbeitsschicht ca. 14 h. Eine Woche ist man in der Tagschicht eingeteilt. Eine weitere Woche Nachschicht. Die Woche Nachtschicht ist nicht ganz ohne, aber man darf viel machen und sieht, wenn man Glück hat mehre natürliche Geburten und meist noch mehr Kaiserschnitte.

Trotz der toughen Arbeitszeiten, würde ich auch OBGYN weiterempfehlen.

5.) Pediatrics.

Meine nächste Rotation waren 4 Wochen Pädiatrie. Allerdings war ich Quereinsteiger, da die Amerikaner 8 Wochen Pädiatrie haben. Es war etwas schwierig reinzukommen, wenn alle anderen schon 4 Wochen weiter sind. Klar ist es nicht notwendig, aber man sollte ich überlegen, sich vielleicht für die gesamten 8 Wochen einzuschreiben, da man dadurch einen größeren und besseren Überblick bekommt. Während meiner 4 Wochen, war ich 1 Wochen auf der NICU (Frühchen-Station) bei der man leider nicht allzu viel machen konnte, 1 Woche Subspecialties (Kardio, Nephro etc.) und 2 Wochen reguläre Station. Es hat definitiv sehr viel Spaß gemacht und war auch eine relativ entspannte Rotation.

6.) ENT (Otolaryngology)

HNO zählt bei den Amerikanern mit zur Chirurgie-Rotation, weswegen man auch alle Einführungen mit den Chirurgen zusammen bekommt. Es ist wichtig, dass man am Anfang der Rotation seine persönliche Einführung mit Fr. Fleckinstein vereinbart, da die Verwaltung in HNO extrem spießig ist. Es wurde sogar ein Poster „the ideal medical student“ aufgehängt. Man sollte sich dies allerdings nicht allzu sehr zu Herzen nehmen. Die Assistenzärzte und Oberärzte waren dafür extrem offen und entspannt. Gerade mit dem Chief-Resident habe ich die meiste Zeit im OP verbrachte und wir haben viele OPs faktisch zu zweit gemacht. Für jeden der gerne Zeit im OP verbringt und auch gerne selbst was macht, ist HNO (ENT auf Englisch) die ideale Rotation und sehr zu empfehlen.

PS: Visite beginnt in der Regel um 5:40.

7.) Ophthamology

Meine letzten 2 Wochen habe ich in der Augenheilkunde verbracht. Man konnte zwar am Anfang nicht allzu viel selbst machen, aber mit der Zeit wurde man an die verschiedenen Geräte und optischen Instrumente herangeführt, sodass man nach dem 20ten Patienten doch langsam den Augenhintergrund spiegeln konnte. Die Zeit im OP hat sehr viel Spaß gemacht. Bitte fragt dabei, ob Ihr mit einem Oberarzt in den OP gehen könnt, der keinen Assistenzarzt hat, sodass Ihr sogar selbst der erste Assistent sein könnt. Im Vergleich zu HNO waren die Arbeitszeiten und auch der Arbeitsbeginn um 8 a.m. eine Erholung. Für mich die ideale Rotation zum Schluss.

6.) Anmerkungen

Das zweite Semester war eine riesige Bereicherung und ein vollendeter Kontrast zum ersten Semester. Man hat je nach Rotation nicht mehr so viel Freizeit, wie im ersten Semester und sollte daher so viel wie möglich im ersten Semester unternehmen. Allerdings bieten gerade Psychiatrie und Pädiatrie noch genügend Freizeit. Im Gegensatz zu allen anderen Studenten, bekommen Medical Students über Springbreak nicht frei. Man könnte sich daher überlegen, ob man für die 3. Rotation nur eine 2-wöchige Rotation (HNO; Auge) macht und sich die restlichen 2 Wochen frei nimmt, um für Springbreak zu vereisen. Das wäre aber nur ein Vorschlag.

Für mich war der Aufenthalt in Kentucky, mit beiden sehr kontrastreichen Semestern, ein einmaliges Erlebnis, das mich neben dem Einblick ins amerikanische Lebensgefühl auch viele praktische Fähigkeiten und besondere Erfahrungen gebracht hat.

PS: überlegt euch wirklich, ob ihr euch nicht ein gebrauchtes Auto kaufen wollt. Es erhöht die Lebensqualität immens.